

welche ihnen Freiheit, Wohlstand und die Hochachtung der gebildeten Welt erworb.

Deutschland.

***Paderborn, 8. August.** Die Rhein. Volkshalle bringt in ihrer gestrigen Nummer einen Artikel: „das Gottesgericht im Großherzogthum Baden“, der es verdient, von Jedermann gelesen zu werden. Da nicht Jedem obiges Blatt zu Händen kommt, so wird es den Lesern des Volksblattes willkommen sein, wenn wir einige wesentliche Punkte des genannten Artikels nachstehend mittheilen.

Nachdem der Verfasser des „Gottesgerichtes“ die Ansichten anderer Blätter über den politischen Bankrott Baden's widerlegt, geht derselbe auf folgende Erörterungen über:

... Wenn man Erscheinungen auf dem Gebiete des sittlichen Lebens erklären will, muß man nicht an den Dummrian Zufall appelliren, sondern der Sache schnurstracks auf den Leib gehen, und wenn sich alsdann noch keine erslehtlichen Gründe zeigen wollen, mag man, wenn man noch so viel Glauben besitzt, an eine positive göttliche Fügung denken, den Völkern zur Warnung, den Schuldigen zur heilsamen Zucht. Ein solches Gottesgericht ist in dem gegebenen Falle allerdings vorhanden, und dasselbe hat nur die innere Schadhaftheit und Fäulniß zur Erscheinung gebracht. Stellen wir die offenkundigsten Thatsachen neben einander! Vor Allen hat sich das Militär durch die nichtswürdigsten Mittel zum Gidbruch verlocken lassen und eine bestialische Wirthschaft geführt. Ein nicht unbeträchtlicher Theil von Geistlichen und Schullehrern beider Confessionen hat sich offen mit an die Spitze der Umwälzung gestellt, oder dieselbe im Geheimen negativ und positiv gefördert. Die studirende Jugend an den Mittelschulen und den Universitäten ist massenhaft den Empörern zugefallen; in Freiburg ist selbst die Mehrheit der Theologie Studirenden dem rothen Banner der Revolution gefolgt. Die wohlbezahlten Beamten haben entweder feig die Flucht ergriffen und selbst die öffentlichen Cassen im Stich gelassen, oder sind in die Dienste der Nothen getreten (nur der Richterstand hat sich im Ganzen ehrenhaft benommen, während Advocaten und Aerzte zu den wüthendsten gehörten). Die sogenannte vornehmere Bourgeoisie hat den Mantel nach dem Winde gehängt. Zu diesen weltkundigen Thatsachen gehören noch einige andere, die ebenso unbestreitbar sind. In Baden leben ungefähr eben so viele Katholiken als in der Erzdiocese Köln: dort bestimmen sich gegenwärtig etwa 15, hier etwa 50 Jünglinge zur Ergreifung des geistlichen Standes, dort ist die Zahl in der Abnahme, hier in der Zunahme begriffen. Dort sind die Pfünden meist ergiebig, hier schwächig. In Baden ist es eine Seltenheit, wenn ein Vornehmer, ein Studirter, ein Beamter in Wort und That sich als eifriger Katholik bewährt, so daß sich z. B. die Karlsruher Bevölkerung von ihrem Schrecken gar nicht erholen konnte, als sie wahrnehmen mußte, daß der preussische Gesandte, Herr von Radowiz, regelmäßig den Gottesdienst besuchte und sich in der Kirche auf die Knie warf. Baden hat anerkanntermaßen die vollkommenste Geistlichkeit in ganz Deutschland. In Baden finden sich die meisten unehelichen Kinder selbst auf dem platten Lande. Wie nirgends sonst begegnet Einem hier der Dünkel der Mündigkeit, der Wissenschaftlichkeit, des Fortschritts. Der badische Advocat und Beamte meint, daß in Rechtsfachen außer Baden die Barbarei herrsche; der Zeitungsschreiber glaubt sich auf der obersten Warte; der Philologe macht von seiner Conjectur den Gang der Weltgeschichte abhängig; der Theologe glaubt, daß außer der Universität in Freiburg eigentlich gar keine theologische Bildung existire und daß der Papst nichts Besseres thun könnte, als sich von dort her den heiligen Geist zu verschreiben; und erst der badische Schullehrer — Du mein Gott, wofür hat der in Ettlingen und Meersburg Schleiermacher und Hegel studirt, wenn sich nicht die Welt um ihn drehen soll!

So steht es im Großherzogthum Baden aus. Ist es, Angehts dieser thatsächlichen Verhältnisse, deren man sich kaum zuvor noch gerühmt hat, zu verwundern, daß Gott die Dinge hat kommen lassen wie sie gekommen sind? Die Tröpfe haben, einem wahren Gedanken nachgehend, das öffentliche Unglück aus der Thatsache hergeleitet, daß das Land aus verschiedenartigen Elementen zusammengekeittet sei. Das ist wohl richtig, wie kaum irgendwo in Deutschland; aber die Zusammensetzung hat diesmal nicht die Schuld, vielmehr hat das schlechte badische Regiment es dahin gebracht, daß die gleiche Niederlichkeit in allen Theilen des Landes herrschend geworden und der gutmüthige Schwabe dem pfiffigen Pfälzer hierin keineswegs nachsteht. Daß wir es mit Einem Worte sagen: Das badische, alles Positive in Sitte und Religion untergrabende Regiment hat das badische Volk zu Grunde gerichtet, und es wird nicht eher Heil werden, als bis gesunde oder minder fränke Staaten die einzelnen todtkranken Landestheile an sich genommen und

Baden aufgehört hat, der faule Fleck Deutschlands zu sein. Der Person des gegenwärtigen Landesherrn soll hiermit nicht im mindesten nahe getreten sein; er ist eben so gutwillig als schwach, und dürfte sich Glück wünschen, der Verantwortlichkeit über ein solches Land enthoben zu werden.

Berlin, 5. Juli. Das Militär-Wochenblatt enthält folgende Allerhöchste Cabinets-Ordre, betreffend die Zulassung zur Offizier-Prüfung nach sechsmonatlicher Dienstzeit als Portepée-Fähnrich:

„Ich bestimme in Beziehung auf den §. 4. Meiner Ordre vom 19. September v. J. hierdurch, daß in Rücksicht auf die Nothwendigkeit, die Offizier-Korps möglichst in der vollen Stärke zu erhalten, für jetzt und bis auf Weiteres Portepée-Fähnriche bei sonstiger Qualifikation schon nach einer 6monatlichen Dienstzeit in dieser Charge sich zur Ablegung des Offizier-Examens melden dürfen, wonach das Kriegs-Ministerium das Nöthige zu veranlassen hat.

Sanssouci, den 18. Juli 1849.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

(gegengez.) von Strotha.

An das Kriegs-Ministerium.“

— Nach der Allgem. Zeit. Corr. wurde gestern Nachmittag in dem großen Saale der Singakademie der Treubund für Preußens Frauen und Jungfrauen, welcher bis jetzt ungefähr 300 Mitglieder zählt, konstituiert und feierlichst eingeweiht. Der Saal der Singakademie war dazu eigens decorirt und reich mit Blumen geschmückt. Graf v. Schlippenbach hielt als Vorsitzender eine kurze Eröffnungsrede, Prediger Genzel in der Amtstracht als deutsch-katholischer Prediger die Einweihungsrede. Hierauf wurde der männliche Vorstand vorgeführt, und demselben durch den Grafen Schlippenbach ein Gelbniß abgenommen, treu die Zwecke des Treubundes zu erfüllen. Ein gleiches Gelbniß vollzog darauf durch den, dem Grafen Schlippenbach ertheilten Handschlag, jedes einzelne weibliche Mitglied. Da der Eintrittspreis für Nichtmitglieder 1 Thlr. betrug, so hatte sich nur ein sehr kleines Publikum eingefunden. Die weiblichen Mitglieder hatten sich mit Blumensträußen geschmückt.

— 6. August. Die in Potsdam erscheinende „Zeitschrift für die unirte evangelische Kirche“ enthält folgendes Schreiben des Ministers der geistlichen u. Angelegenheiten, v. Ladenberg, welches derselbe auf eine, von dem Prediger Jonas im Auftrage überreichte Denkschrift und Petition an den Letzteren gerichtet hat:

„Ew. Hohehrwürden haben im Verein mit einer Anzahl Ihrer Herrn Amtsbrüder Namens der verbundenen Unionsvereine unter dem 11. v. M. dem Ministerium eine Denkschrift über das Recht und die Pflicht des landesherrlichen Kirchenregiments in Beziehung auf den 12. Art. der Verfassungs-Urkunde vom 5. December v. J. vorgelegt. Hierauf erwiederte ich Ihnen, im Einverständnisse mit der Abtheilung meines Ministeriums für die innern evangelischen Kirchensachen, daß der Inhalt der gedachten Schrift bei den bevorstehenden Berathungen über die zur Vollziehung des 12. Art. der Verfassungs-Urkunde erforderlichen Maßregeln Ihrem Wunsche gemäß der sorgfältigsten Prüfung unterworfen werden wird. Zu der in Ihrer Eingabe vom 11. v. M. angedeuteten Befürchtung, daß es die Absicht sei, der Kirche eine Verfassung zu verleihen, liegt in dem bisherigen Verhalten des Kirchenregiments kein Anlaß vor. Ew. Hohehrwürden und Ihre Freunde wollen deshalb hierüber volle Beruhigung fassen und mit Vertrauen den weiteren Schritten des Kirchenregiments entgegensehen, welches sich der von ihm zu lösenden Aufgabe in ihrem ganzen Umfange bewußt ist. Berlin, 24. Juli 1849.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten. Ladenberg.

— Cholera. Reihenfolge der täglichen Erkrankungen in der Stadt vom 24. bis 30. Juli: 79, 88, 64, 59, 73, 129, 62. Im Ganzen waren bis zum 30. Juli gemeldet 1981, gestorben 1169, genesen 326, im Bestande 486. Mediz. Btg.

Düsseldorf, 6. August. Der Belagerungszustand ist endlich heute Morgen aufgehoben worden, nachdem sich noch gestern das Gerücht Geltung zu verschaffen gewußt hatte, daß der commissarische Regierungschef-Präsident v. Spanfern eine dreiwöchentliche Verlängerung desselben beantragt habe. Nach Elberfeld ist gleichzeitig der Befehl zur Aufhebung des Ausnahmezustandes von hier aus expedirt worden.

— Das 8. Husarenregiment, welches seit langen Jahren einen Theil unserer Garnison bildete und zuletzt an dem Kampfe in Schleswig-Holstein Theil nahm, wird vorläufig nicht hierher zurückkehren, sondern in Düben (Provinz Sachsen) sein Standquartier einnehmen. Auch die Schützenabtheilung, welche von hier nach dem dänischen Kriegsschauplatz abberufen wurde, wird in Sachsen bleiben.

Mainz, 5. August. Nächsten October tritt der Umwechsel in der Ernennung des Obercommandanten unserer Bundesfestung.